

# Unterrichtsmethodik für außerschulische Lernorte

*Manfred Bönsch*

Unbestritten ist, dass das Lernen an außerschulischen Lernorten das Lernen in der Schule in wichtigen Aspekten bereichern und ergänzen kann.

---

## Didaktische Begründung für außerschulisches Lernen

---

In Rahmenrichtlinien wird in Form einer didaktischen Leitlinie für den Unterricht gefordert, dass die Schüler möglichst oft die Gelegenheit erhalten sollten, der Lebenswirklichkeit unmittelbar zu begegnen, um Schule und Leben wieder stärker miteinander verbinden zu können.

---

## Schule und Realitätsbezug

---

Ohne Erfahrung außerhalb der Schule bleibt das Postulat (die Forderung) nach Lebensnähe und Realitätsbezug – jedoch – unerfüllt.

Die Forderung nach Umweltbezug und Gegenstandsnahe im Unterricht ist nicht neu. Bereits im Heimatkundeunterricht in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts haben die Arbeitsformen 'Unterrichtsgang' und 'Objekterkundung' eine zentrale Bedeutung gehabt. Das heißt, Formen der Realbegegnung und die unmittelbare Auseinandersetzung mit den Gegenständen der realen Umwelt hatten einen hohen Stellenwert.

Für das Lernfeld 'Mensch und heimatischer Lebensraum' heißt es zum Beispiel, dass die Schüler Handlungsmöglichkeiten in bestimmten Lebensräumen erfahren und erproben sollen. In diesem Zusammenhang sollen mit den Schülern Unterrichtsgänge und Wanderungen geplant, durchgeführt und ausgewertet werden. Aufgeführt sind unter anderem die Erkundung, Nutzung und Beurteilung von Spielplätzen sowie Erholungs- und Wohn-

orten. Dabei sollen von den Schülern Raumerfahrungen gesammelt und die Dauer von Wegstrecken erfahren werden.

So dient das Aufsuchen eines außerschulischen Lernorts nicht nur dem Kennenlernen, dem Inaugenscheinnehmen oder der Belehrung über Sachverhalte, sondern auch dem Erforschen eines Ausschnitts der Lebensumwelt.

---

## Sehen, Hören, Tun und Tat

---

Zur Zeit der Reformpädagogik waren weiteren Motive für das außerschulische Lernen neben dem Heimatgedanken die körperliche Ertüchtigung, das bewusste Sehen und Hören, das Erlebnis sowie Tun, Tat, Selbstständigkeit und Arbeit. So legten nahe alle Reformer besonderen Wert auf die Ausbildung der Hand und den tätigen Umgang mit Gegenständen des Unterrichts. Um diese Ziele zu erfüllen, wurden u.a. bereits Landheime oder Gartenarbeitsschulen besucht.

Der Unterricht sollte die Schüler auch in ihrem Innersten ergreifen und so die Oberflächlichkeiten des täglichen Lebens aufbrechen. Hierfür als besonders geeignet angesehen werden auch heute noch Erlebnisse in der Natur, die nicht nur der Belehrung dienen, sondern auch der Gemeinschaft förderlich sind und Naturgenuss ermöglichen.

Diese Begründungen für den Besuch eines außerschulischen Lernorts, wobei Wald und Wiese hier genauso gemeint sind wie z.B. ein Krankenhaus oder ein Einkaufszentrum, haben auch heute noch Gültigkeit, auch wenn sie nicht mehr den gleichen Stellenwert wie früher besitzen. Denn mit den Veränderungen der Lebensumwelt und Lebensweise, mit der Verstädterung und dem steigenden Wohlstand änderten sich auch die Aufgaben von Schule und Unterricht.

Dem außerschulischen Lernen kommen heute noch weitere Aufgaben und Bedeutungen zu. Lernorte außerhalb des Schulgebäudes erweitern die Erfahrungsmöglichkeiten und die Chancen für ein erfahrungsorientiertes Lernen. In der pädagogisch-didaktischen Literatur ist die



*Selbstständigkeit und Arbeit*

Veränderung der Gesellschaft – und damit verbunden auch die Veränderung der Kindheit – heute ein wichtiges Thema.

Diese Veränderungen der heute zum größten Teil vorgeformten, normierten und reglementierten Umwelt, der Verlust von Sicherheiten, Werten und sozialen Strukturen, führen zu einer stärkeren Orientierung der Kinder an der 'Erwachsenenwelt', verbunden mit Konsum- und Leistungsdruck, sowie einer zunehmenden Verplanung der neben der Schule übrig bleibenden Zeit – durch Aktivitäten in Vereinen oder auch durch das Fernsehprogramm.

Primärerfahrungen in Natur, Familie, Arbeitswelt und Nachbarschaft sind seltener geworden. Denn nur wenige Kinder und Jugendliche haben heute noch ei-

gleichend wirken, indem die Erfahrungsmöglichkeiten der Kinder erweitert und Erfahrungsräume für die Kinder zurückgewonnen bzw. zugänglich gemacht werden.

Außerdem können einige Gegenstände (Objekte), Prozesse und natürliche Verhaltensweisen – z.B. von Tieren – nur in ihrem realen Umfeld unverstellt beobachtet und im Zusammenhang erfasst werden.

Der Besuch eines außerschulischen Lernortes kann sich positiv auf den nachfolgenden Unterricht im Klassenzimmer auswirken, und Lehrer wie Schüler haben mit dem Verlassen des Schulgebäudes die Gelegenheit, sich besser kennen zu

lernen, wodurch die in den Rahmenrichtlinien geforderte 'Schaffung eines entspannten Lernklimas' unterstützt wird.

Meist tritt außerdem ein größeres Interesse als zuvor für die zu behandelnden Unterrichtsinhalte, so zum Beispiel im technisch-naturwissenschaftlichen Bereich und seinen Fragestellungen, auf.

Auch in Verbindung mit der Ökologie- und Naturschutzbewegung gewinnt das außerschulische Lernen immer mehr an Bedeutung. Der Kontakt mit realen Lebewesen in der Natur kann speziell die Beobachtungsfähigkeit fördern. Naturerleben spricht besonders die ästhetischen Empfindungen der Schüler an, wodurch Interesse und Freude an der Natur ge-

---

## Verlust an Werten und sozialen Strukturen

---

nen unmittelbaren Zugang zur Natur, zu Wiese, Wald, Bächen, Kräutern, nur wenige können täglich Tiere beobachten, Schafe oder Kühe füttern, auf Bäume klettern . . . Auch Arbeits- und Wohnstätten liegen im Gegensatz zu früher heute meist getrennt voneinander, sodass Kinder keine Vorstellung von den Berufen ihrer Eltern haben. Sie merken jedoch, dass Eltern, die von der Arbeit nach Hause kommen, auch häufig keine Zeit oder Lust haben, sich mit ihnen zu beschäftigen. Ersatz und Spielpartner in den zunehmenden Ein-Kind-Familien sind leider viel zu oft der Computer und das Fernsehgerät.

Schule kann Fernsehen und industriell fabrizierte Spielwaren nicht aus der Umwelt der Kinder verbannen. Kinder sollten jedoch im Unterricht die Chance erhalten, initiativ, kreativ und selbstbestimmend mit Medien umzugehen bzw. mit Entdeckerdrang neue Aktivitätsmöglichkeiten in ihrer Umwelt zu erschließen.

Die ländliche Umwelt und die Produktions- und Lebensgemeinschaften der bäuerlichen und handwerklichen Großfamilien des 18. und 19. Jahrhunderts, in denen den Kindern durch Übernehmen notwendiger Arbeiten ein direkter Zugang zu Natur und Arbeitswelt möglich war, soll nicht wiederhergestellt werden. Kinder sollten jedoch im Unterricht die 'Natur' der ländlichen und städtischen Umwelt erkunden, erleben und aktiv nutzen.

Das Aufsuchen von außerschulischen Lernorten kann hier gewissermaßen aus-

weckt werden. Ausgedehnte Naturkontakte sollen fördernd für eine gesunde seelische Entwicklung sein.

Anhand empirischer Untersuchungen ist nachgewiesen worden, dass Naturerfahrungen in der Kindheit der wesentlichste Bedingungsfaktor für die Entstehung einer umweltbewussten Einstellung und vor allem Handlungsbereitschaft sind.

Anders ausgedrückt heißt dies: Nur wenn in der Kindheit eine Beziehung zur Natur entwickelt wurde, wird ihre Zerstörung überhaupt wahrgenommen – und dementsprechend wird auch gehandelt werden.

Unabhängig von inhaltlichen und fachlichen Lernzielen dient das Aufsuchen von außerschulischen Lernorten affektiven, sozialen, methodischen und psychosomatischen Zielen. Alle Sinne sowie das ästhetische Empfinden werden angesprochen.



*Auf einer Exkursion*

Der konkrete Kontakt mit der Umwelt ist meist fächerübergreifend und soll den Schülern helfen, bestimmte außerschulische Situationen besser einzuschätzen und sich daher angemessen verhalten zu können.

Als ein wichtiger Bereich wäre hier die Verkehrserziehung zu nennen, aber auch das richtige Verhalten in der Natur. Der umwelt- und situationsbezogene Unterricht wird durch fachliche Fragestellungen und Untersuchungen ergänzt. Hiermit wird den kindlichen Denk- und Handlungsinteressen und der Forderung nach einer ganzheitlichen Bildung am ehesten entsprochen.

---

## Formen des außerschulischen Lernens

---

Mit der Bezeichnung 'Formen des außerschulischen Lernens' ist hier nicht das überall auftretende außerschulische Lernen der Kinder am Nachmittag z.B. über die Medien, durch das Spiel oder während realer Umweltbegegnungen gemeint. Vielmehr soll ein Überblick der verwendeten Begriffe für das außerschulische Lernen innerhalb des Schulunterrichts gegeben werden. Daran anschließend wird auf die möglichen Kontaktformen mit den außerschulischen Lernorten sowie ihre Stellung im Unterricht eingegangen.

Für das Verlassen des Schulgebäudes werden in der Literatur verschiedene, nicht

formen mit einer Dauer bis zu zwei Stunden herausgestellt.

Man kann Exkursion, Lehrwanderung und Unterrichtsgang als planvolle, unterrichtsorientierte Veranstaltungen, die den Schü-

---

### Exkursion . . .

---

lern außerhalb des Schulgeländes konkrete Sacherfahrungen und Erkenntnisse vermitteln, definieren. Die Exkursion

---

### . . . Lehrwanderung . . .

---

stellt dabei die höchsten Ansprüche. Der Unterrichtsgang wird vorwiegend der Grundschule zugeordnet und kann in wei-

---

### . . . und Unterrichtsgang

---

terführenden Schulen Exkursions-Charakter annehmen, z.B. bei einer Betriebs erkundung.

Getrennt davon werden Schulwanderungen, Schulfahrten und Schulreisen gesehen.

Man unterscheidet zwischen der einführenden, motivierenden Exkursion, der zielgerichteten Arbeitsexkursion und der festigenden Exkursion. Diese Begriffe weisen auf bestimmte Aufgaben von Exkursionen im Rahmen einer Unterrichtseinheit hin, die im engen Zusammenhang mit ihrer Stellung in der Unterrichtssequenz stehen.

So schafft ein Unterrichtsgang zu Beginn einer Unterrichtseinheit eine gemeinsame Ausgangsbasis für die nachfolgende Arbeit in der Klasse. Das Aufsuchen eines außerschulischen Lernorts dient hier der Motivation, zur Einführung in bestimmte Fragestellungen oder zum Sammeln von Erfahrungen und Gewinnen von Anschauungen, die später im Unterricht aufgearbeitet werden. Wird die Exkursion am Ende einer Unterrichtssequenz durchgeführt, dient sie der Bestätigung und Wiederholung der vorangegangenen Unterrichtsinhalte.

Die Mehrzahl der Unterrichtsgänge wird allerdings innerhalb einer Unterrichtseinheit platziert. Zunächst findet eine vorbereitende Phase im Klassenraum statt, in der das Vorwissen geklärt, Fragen formuliert und Beobachtungskriterien ab-

gesprochen werden. Das vorher im Unterricht gesammelte Wissen fördert das Interesse der Schüler und steuert die Beobachtungen am Lernort. Die Auswertung und Besprechung der gewonnenen neuen Erkenntnisse und Eindrücke findet wieder in der Schule statt.

---

## Drei Kontaktformen mit . . .

---

Man unterscheidet drei Kontaktformen mit den außerschulischen Lernorten.

---

## . . . außerschulischen Lernorten

---

Zu erwähnen ist als Erstes **der einmalige Besuch** als lose Kontaktform, der den Schülern das 'Herumstreifen' ermöglicht. Gekennzeichnet ist diese Form durch eine ungerichtete Aufmerksamkeit, welche den Schülern zunächst eine erste Orien-

## Didaktische Begründung für Schullandheimaufenthalte heute

Während nach dem Ersten Weltkrieg die Schullandheime – neben Erziehung und Unterricht – hauptsächlich der Erholung und Gesundheitsförderung dienten, wurden die pädagogischen Ziele nach dem Zweiten Weltkrieg konkretisiert.

Nun standen

- das Einüben sozialer Verhaltensweisen
  - das Lernen als individueller und sozialer Prozess
  - die Erarbeitung von epochalen Unterrichtsthemen
  - das Sammeln von Material für den Unterricht,
  - der Unterricht im Freien, das natürliche Lernen, die originale Begegnung mit Lernobjekten
  - die Bildung individueller und gruppenschöpferischer Fähigkeiten
  - ein partnerschaftlicher, integrativer Erziehungsstil
- im Vordergrund.

Heute werden die Gegebenheiten, die das Schullandheim bietet, noch besser ausgeschöpft.

Im Mittelpunkt der aktuellen pädagogischen Diskussion stehen neue Lernformen. Die Kinder sollen nun mit allen Sin-

nerung ermöglicht. Dabei wird alles Auffällige und Unbekannte registriert und je nach subjektivem Eindruck und nach Neigung der Kinder beobachtet, gesammelt und dokumentiert.

Die intensive Erkundung bzw. **der gebundene Unterrichtsgang** benötigen eine sorgfältige Vor- und Nachbereitung. Sie weisen sich als eine zielgerichtete, schulische Unterrichtsveranstaltung aus, die ohne Vorexkursion durch den Lehrer nicht erfolgreich sein kann. Der gebundene Unterrichtsgang kann mit einer Fragestellung verbunden sein, für deren Lösung sich die Schüler gezielt suchend durch ein bestimmtes Gebiet bewegen. Er kann aber auch eine Besichtigung oder eine Führung beinhalten oder die genaue stationäre Beobachtung eines Objektes zum Ziel haben.

Als dritte Kontaktform mit einem außerschulischen Lernort kann man **das Projektpraktikum** mit mehrfachem Besuch des Lernortes innerhalb einer kurzen Zeitspanne nennen. Diese Kontaktform ist in der Grundschule weniger üblich, denn sie lässt sich nur dort realisieren, wo der Lernort in einer entsprechenden Nähe zum Schulgelände liegt.

nen entdeckend, forschend lernen. Unterrichtsmethoden wie handlungsorientierter, umweltorientierter und projektorientierter Unterricht rücken in den Vordergrund. Die Kinder sollen also nicht nur in der Schule einen mehr schülerorientierten Unterricht vermittelt bekommen.



*Der einmalige Besuch als lose Kontaktform*

Weiterhin stehen noch das soziale Lernen, die Gesundheitsförderung, die Freizeiterziehung und die Umwelterziehung vorne an.

---

## Die 'besondere' pädagogische Situation im Schullandheim

---

Das Schullandheim stellt im Vergleich zum täglichen Unterricht in der Schule eine besondere pädagogische Situation dar. Schüler und Lehrer befinden sich in einer anderen Situation als in der Schule. Diese ist durch verschiedene Faktoren gekennzeichnet:

### Der Zeitfaktor:

Bei einem Schullandheimaufenthalt beschränkt sich die Zeit, in der sich Lehrer und Schüler sehen, nicht auf den Vormittags- oder Ganztagsunterricht, sondern sie verläuft über erheblich mehr Stunden.

Lehrer und Schüler leben für mehrere Tage – rund um die Uhr – unter einem Dach. Die beiden Gruppen sind also zeitlich länger aufeinander angewiesen.

### Der Raumfaktor:

Die Schüler befinden sich in anderen räumlichen Strukturen und in einer anderen Umgebung. Das Schullandheim ermöglicht andere, wohllichere Lebensverhältnisse als die Schule.

Diese anderen Verhältnisse bieten ein stärkeres Wohlbefinden und ein geselliges Beisammensein. Die Umgebung ermöglicht den Schülern die Erschließung eines neuen Territoriums und diesbezügliche Erfahrungen.

### Der Personenfaktor:

Durch einen Schullandheimaufenthalt sind die Schüler gezwungen, mit den Schülern der Klasse und – unter Umständen – auch mit Schülern verschiedener Schularten und Schulstufen auf einem engen Raum zusammenzuleben.

Hierdurch eröffnet sich die besondere Chance für das Üben sozialen Verhaltens und die Bewältigung von Konfliktsituationen.

Durch diese pädagogische Situation ergeben sich für die Schüler andere erzieherische und unterrichtliche Möglichkeiten als in der Schule. Diese werden in folgenden Unterpunkten erläutert.

---

## Soziales Lernen

---

In den letzten Jahren ist die Sozialerziehung immer weiter in den Vordergrund getreten. Die Umwelt stellt zunehmend erhöhte Anforderungen an das Sozialverhalten. Das Zusammenleben funktioniert nicht ohne den Willen und die Fähigkeit, mit anderen auszukommen. Das Schullandheim ist ein Ort, der für soziale Lernprozesse größere Möglichkeiten bietet als der Unterricht in der Schule. Es bietet die Chance eines positiven sozialen Erfahrungsfeldes.

Durch die oben genannten Faktoren – Zeit, Raum und Personen – bekommt das Miteinander eine große Bedeutung.

Das heißt: der Schüler (das Individuum) kann sich nicht selbst erziehen, sondern ist von den Interaktionen der Gruppe abhängig. Die Reaktion auf Stimuli der Gruppe lässt 'Lernen' entstehen. Dieser Vorgang ist das Lernen sozialer Individualität und führt zur Fähigkeit des sozialen Lernens.

Soziales Lernen bedeutet eine Verbesserung von Kommunikation und Interaktion. Dazu gehören Eigenschaften wie:

- Kooperationsfähigkeit
- Toleranz
- Achtung des Anderen
- Hilfsbereitschaft
- Fähigkeit und Bereitschaft zur Konfliktbewältigung
- Rücksicht
- Höflichkeit
- Solidarität.

Kooperationsfähigkeit und Toleranz decken einen großen Teil der Sozialerziehung ab. Kooperation bedeutet nach Bönsch ein gemeinsames Handeln unter gemeinsamen Zielsetzungen in Gruppen. In diesen Gruppen sollten Gleichheit und Gegenseitigkeit gewährleistet und angestrebt werden.

Voraussetzung hierfür ist Toleranz den anderen Gruppenmitgliedern gegenüber. Denn Schüler können nur dann kooperationsbereit sein, wenn sie es gelernt haben, auch Verständnis für Andersdenkende aufzubringen.

Die Kooperation sollte gefördert werden, um den Zusammenhalt von Gruppen und die Integration von Außenseitern zu verbessern.

---

## Der Lernort 'Schullandheim'

---

Ein Schullandheim mag beispielsweise die folgenden Angebote haben:

- einen Werkraum mit Werkzeugen für Holz- und Papierarbeiten (Kinder stellen Werkarbeiten aus Papier, Pappe oder Holz her)
- Bastelmaterialien und Werkzeuge dazu (Schüler können Gips in Formen gießen und anschließend anmalen)
- eine Freinet-Druckerei  
eine Spinnstube mit Handspindeln und Spinnrädern,
- ein Fotolabor mit Materialien
- Medien wie Filmgeräte, Radiorekorder, Kassettenrekorder, Tageslichtprojektor, Umdrucker, Diaprojektor, Videoanlage (Schüler können den Umgang und die Technik der Videokamera kennenlernen und beispielsweise eine Wochen- oder Tagesschau erstellen)
- Spiele aus Holz
- einen Computer
- Ferngläser und Kompass
- Tischtennisplatten und Fußballtische
- verschiedene Sportgeräte.

### Auf dem Gelände gibt es:

- eine große Spielwiese mit Fußballtoren
- eine überdachte Grillhütte mit einem Backofen (Lagerfeuer am Abschlussabend)
- einen Bolzplatz
- einen Nutzgarten (Kinder können bei der Gartenarbeit je nach Jahreszeit mithelfen)
- einen Tierstall (Pferde als Reit- und Zugtiere kennen lernen, Kaninchen streicheln und versorgen, Schafe als Woll-Lieferanten kennen lernen, Ziegen, Katzen, Hunde).

### Auch in der Umgebung gibt es viele Möglichkeiten:

- Wanderungen planen und durchführen
- eine Ganztagswanderung (z.B. zum Wissentgehege) unternehmen
- eine Führung mit dem Förster durch das benachbarte Waldrevier machen
- mit dem Reisewanderwagen die Natur erleben und erfahren

- in geplanten Projekten die Natur erkunden (Pflanzen und Tiere kennen lernen und Ökofaktoren bestimmen)
- auf einer Nachtwanderung die Natur bei Dunkelheit erleben
- Holz hacken, einen Ofen anheizen und selbst Essen zubereiten
- den nahe liegenden Bauernhof (Kuhstall) besichtigen.

---

### Für folgende Themen hält das Schullandheim schriftliche Unterlagen bereit:

- Erkundung eines Bauernhofes (Kuhstall) nahe beim Schullandheim
- wir erkunden ein Schullandheim
- vom Korn zum Brot
- vom Schaf zur Wolle
- Makramee
- Wanderungen vom Schullandheim aus.

---

## Erfahrungsorientiertes Lernen

---

Das Projekt: 'Vom Korn zum Brot' soll hier exemplarisch dargestellt werden.

Es bietet sich hier ein Schulbauernhof an, an dem unter anderem die Getreidearten Weizen, Gerste, Roggen und Hafer auf dem Feld angebaut werden. Aber auch jedes andere Schullandheim kann der Lernort sein.

Getreide stammt aus der unmittelbaren Lebenswirklichkeit der Kinder. Es ist die Grundlage unserer täglichen Ernährung. Früher hatten viele Familien eine eigene kleine Ackerfläche, auf der das Getreide für den eigenen Verbrauch angebaut wurde. Das Brot wurde in der Familie gebacken.

Heute ist der Weg vom Korn zum Brot für viele Schüler nicht mehr nachvollziehbar. Die Herstellung erfolgt arbeitsteilig durch die Hände mehrerer Großunternehmen. Die ersten Arbeiten erledigt der Landwirt, der das Getreide aussät, mäht, drischt und an eine Mühle liefert, in der es gemahlen wird. Gebacken wird in einer Bäckerei.

Dieser Weg ist von den Schülern ohne ein Aufgreifen des Themas im Unterricht und ohne eine Erkundung einer Bäckerei nicht zu durchschauen. Da es sich hier um eine alte Kulturtechnik handelt, ist es wichtig, sie wieder in den Erfahrungshorizont der Kinder zu bringen.

Am Beginn des Projektes können die Schüler die verschiedenen Getreidearten während eines Feldrundganges kennen lernen. Dabei muss allerdings be-



rücksichtigt werden, dass das Getreide zu unterschiedlichen Zeiten reif ist. Gerste kann schon Ende Juli geerntet werden, dann folgen Hafer und Roggen, während der Weizen erst Ende August reif ist.

Um die Arten unterscheiden zu können (Halme, Ähren, Grannen . . .), bietet sich ein Arbeitsblatt an. Es ist aber genauso möglich, die Getreidepflanzen von den Schülern zeichnen zu lassen, was ich allerdings von der Schulstufe abhängig machen würde.

Vom Feldrundgang können die Schüler eine Getreidepflanze pro Art mitnehmen und sie zusammen mit den entsprechenden Getreidekörnern in einer kleinen Ausstellung in der Diele des Schullandheims ausstellen.

Um das Erkennen von Getreidekörnern zu festigen und Unterschiede zu bemerken, kann man in das Projekt ein Sortierspiel einbauen. Dazu bekommen je zwei Kinder eine Getreidemischung. Die Aufgabe besteht darin, die einzelnen Körner zu sortieren und zu Häufchen gleicher Art zusammenzutragen. Später werden die Häufchen in Glasschälchen gefüllt und beschriftet. Die Kinder erkennen dabei, dass die Körner unterschiedlich hart sind. Roggen, Weizen und Mais haben keine Spelzen, während die Gerste und der Hafer bedeckt sind mit Spelzen.

Eine weitere Übung könnte sein, die Getreidekörner über Nacht quellen zu lassen. Der Keimling im Samen kann sich nur entwickeln, wenn er die Nahrung aus dem Samenspeicher beziehen kann. Dazu ist das Quellen notwendig. Beim Quellen nimmt ein Samenkorn über die gesamte Außenhaut oder über Teile davon Wasser auf.

Am nächsten Tag können die Schüler die gequollenen Samenkörner mit den trockenen vergleichen und die Veränderungen dokumentieren.

Die Form, die Farbe und der Geschmack haben sich verändert. Bei dieser Übung werden problemlos (fast) alle Sinne angesprochen.

Das Ergebnis kann in eine Tabelle eingetragen werden:

	Das Weizenkorn	
	trocken	eingeweicht
Größe		
Farbe		
Festigkeit		
Geschmack		

Nach diesem ersten Schritt, dem Kennenlernen der Getreidearten und Getreidekörner, kann man jetzt mit den Schülern Mahl- und Backerfahrungen sammeln, also an der Verarbeitung des Getreides



Schullandheim Eurohof - Dreiländereck, Hainewalde

arbeiten. Dazu wird die Klase in Kleingruppen von vier bis sechs Schülern geteilt. Jede Gruppe erhält eine Weizenähre, die vorher beim Feldgang mitgenommen wurde. Die Aufgabe besteht nun darin, die Körner aus der Ähre zu lösen und dann die Spreu (Spelzen) vom Weizen zu trennen. Dazu kann man die Getreidekörner auf die Hand legen und vorsichtig pusten.

Um an den Mehlkörper im Getreidekorn zu gelangen, benötigt man zwei flache Steine, mit denen man die Körner aufbricht und dann – etwas mühsam durch eine Drehbewegung der Steine – grobes Mehl mahlen kann. Wenn im Schullandheim eine Kornmühle vorhanden ist, wird die Arbeit erleichtert, und man hat zudem mit der Mühle die Möglichkeit, das Mahlergebnis vorher einzustellen (vom groben Schrot bis zu feinem Mehl).

Als Exkurs kann man mit den Schülern eine gekaufte Mehlpäckung untersuchen. Den Schülern fällt dann meist sofort die Typenbezeichnung auf, die etwas über den Ausmahlungsgrad aussagt. Beim 'Typ 405' ist es zum Beispiel so, dass beim Verbrennen von 100 g dieser Mehlsorte 405 mg Asche übrig bleiben. Diese Asche kann gleichgesetzt werden mit den Mineralstoffen, die im Mehl enthalten sind und die nicht verbrennen. An dieser Stelle kann man den Schülern je nach Altersstufe erklären, welche Inhaltsstoffe z.B. in 100 g Weizen enthalten sind. Diese Informationen könnten später im Unterricht in der Gesundheitserziehung zum Thema 'Gesunde Ernährung' wieder aufgegriffen werden.

Das Brotbacken kann dann ein wichtiger Punkt innerhalb des Wochenplanes sein.

Nachdem die Schüler etwas über die Beschaffenheit, die Inhaltstoffe und die Verarbeitung des Getreidekorns erfahren hatten, sollen sie nun lernen, dass Brot nicht nur ein Industrieprodukt ist, sondern auch ein selbst hergestelltes Nahrungsmittel sein kann.

Die Arbeit dazu kann dabei in vier Themenblöcke unterteilt werden:

- die Teigherstellung
- der Backvorgang
- die Hefe (als Lebewesen) und ihre Aufgaben
- das Mehl.

Der Zugang zu diesem Thema kann durch ganz unterschiedliche Zugänge aber nicht nur im Schullandheim, sondern auch als Einheit im normalen Unterricht vermittelt werden.

Das auf der folgenden Seite 10 dargestellte Schema soll das verdeutlichen.

Die Schüler können verschiedene Brotsorten probieren und sie sollen entscheiden, nachdem sie die Unterschiede im Geschmack, in der Beschaffenheit und im Aussehen festgestellt haben, welche Brotsorte sie backen möchten.

Die nötigen Zutaten werden bereitgestellt, und anhand des Rezeptes entnehmen die Schüler die für das Backen wichtigen Informationen. Es ist zu beobachten, dass die meisten Schüler hier ihre ersten Erfahrungen mit der Wirkung von Hefe machen und die Veränderungen am Teig vordem noch nie gesehen hatten.

Das gebackene Brot dient der Versorgung der Gruppen, genau wie geerntetes Gemüse und Obst.

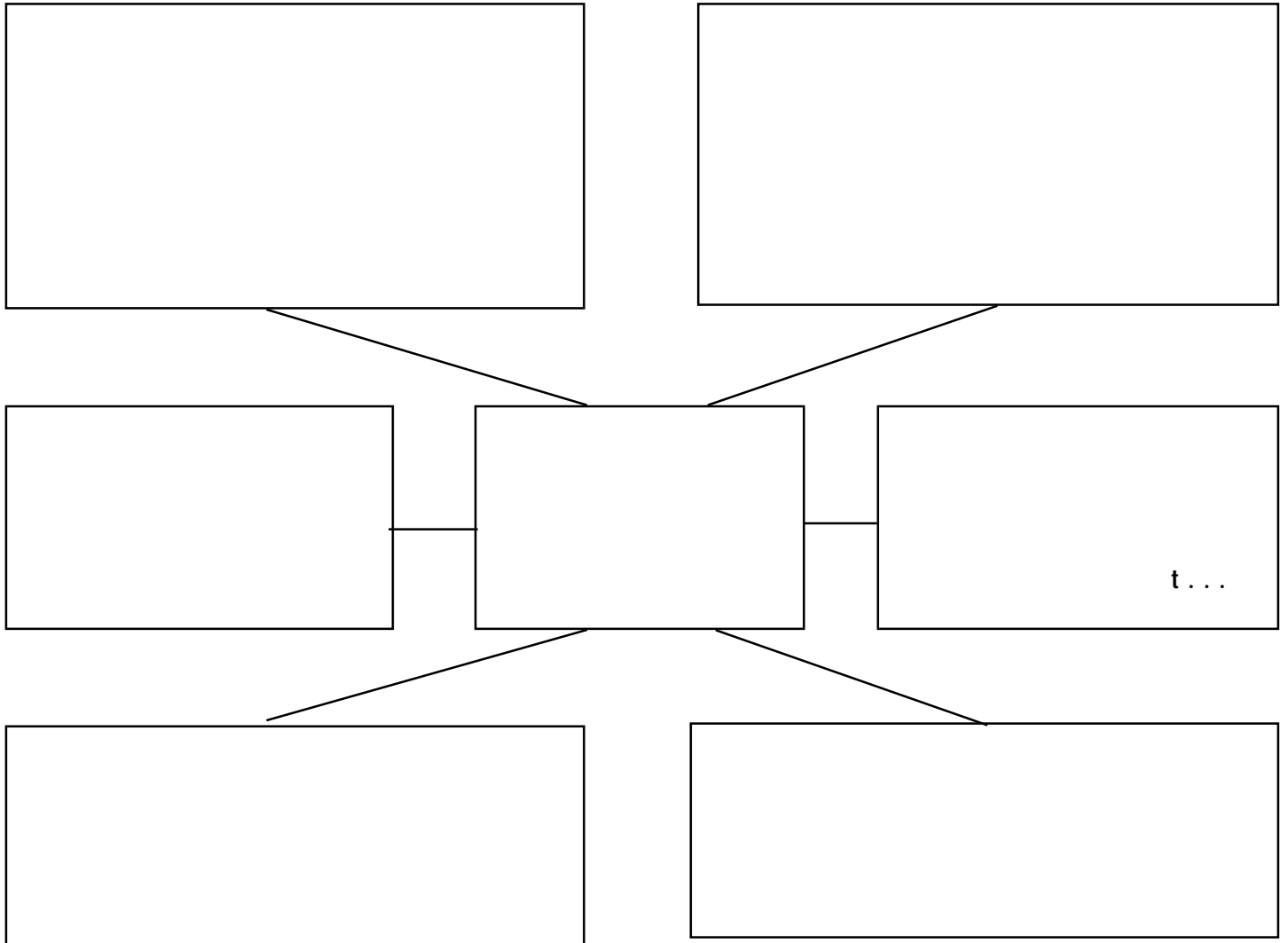
Für einen Schullandheimaufenthalt bietet sich übrigens die Herstellung von Stockbrotteig an, wenn die Möglichkeit eines Lagerfeuers gegeben ist.

---

## Bilanz

---

Die bisherigen Ausführungen verdeutlichen, dass ganzheitliches, erfahrungsorientiertes Lernen ganz neue Chancen bekommt, wenn der Lernort sich 'auflädt' mit ganz unterschiedlichen Lernmöglichkeiten des Erfahrens, Erkundens, Erforschens, Probierens, also mit Tätigkeiten, die in einer bestimmten Wirklichkeit sinnvoll werden und die besonderer Umwelt- und Zeitgegebenheiten bedürfen.



## Literatur zum Thema 'Umwelterziehung und außerschulischem Lernen'

Arbeitsgemeinschaft Bremer Schullandheime e.V. (Hrsg.): Umwelterziehung im Schullandheim, Bremen 1988

Bauer, Hans-Dieter: Entwicklung modellhafter Konzepte zur Umwelterziehung im Schullandheim. In: 'das Schullandheim', Heft 146, Hamburg 1989

Borsum, Werner – Mühlhausen, Ulf: Planungshilfen für einen schülerorientierten Sachunterricht: 'Die Realbegegnung auf Unterrichtsgängen', S. 78 - 83 Hannover 1985

Burk, Karlheinz – Claussen, Claus: Lernorte außerhalb des Klassenzimmers I. Didaktische Grundlegung und Beispiele (Beiträge zur Reform der Grundschule, Bd. 45). 6. Auflage 1998, Arbeitskreis Grundschule, Frankfurt am Main.

Burk, Karlheinz – Claussen, Claus (Hrsg.): Lernorte außerhalb des Klassenzimmers II. Methoden – Praxisberichte – Hintergründe. (Beiträge zur Reform der Grundschule, Bd. 49). 4. Auflage 1998, Arbeitskreis Grundschule e.V., Frankfurt am Main.

Gudjons, Herbert: Handlungsorientiert lehren und lernen. Schüleraktivierung – Selbsttätigkeit – Projektarbeit. 5. Aufl. Julius Klinkhardt Verlag, Bad Heilbrunn

Heyer, Iris: Schullandheimpädagogik. Standortbestimmung, empirische Untersuchungen und Konsequenzen. Beiträge zur Schullandheimpädagogik, Band 3. Bayerische Akademie für Schullandheimpädagogik 1998, Burgthann, zugl. Regensburg, Univ. Diss, 1998

Jürgens, Eiko: Außerschulische Lernorte – Erfahrungs- und handlungsorientier-

tes Lernen außerhalb der Schule. In: Grundschulmagazin, 7 – 8, 1993, S. 4 - 6

Karsten, Bernd: Schullandheime in den neuen Bundesländern – Fragen an die Schullandheimbewegung. In Schullandheim heute. Beiträge zur Schullandheimpädagogik, Band I, Seite 30, Burgthann 1993

Reyher, Uwe (Hrsg): Lernen außerhalb des Klassenzimmers. Außerschulische Lernorte mit Erfahrungsberichten und praktischen Tipps. R. Oldenbourg Verlag, München 1998

Schmid, Walter: Schullandheim – Planung – Aktivitäten – Spiele. 2. korr. Auflage, Klett, Stuttgart 1990

Winkel, Gerhard: Exkursionen. In: Unterricht Biologie 1982, S. 2 - 10